

HUHKI · WELTEN-WANDERER U. A.

# brenn stoff

Nº 7

Aktuell ist nur das Bleibende

Free your mind

# and

your ass will follow

KNOFLACHER MOREAU VON WERLHOF



## Flohmarkt

DO 25. 1., 13 – 19 Uhr  
Donnerstag Vormittag geschlossen!  
FR 26. 1., 10 – 18 Uhr  
SA 27. 1., 10 – 17 Uhr

# Mobilität

 Die Rückkehr zum menschlichen Maß





Do., 25. 1., 13.00 - 19.00 Uhr  
Donnerstag Vormittag geschlossen!  
Fr., 26. 1., 10.00 - 18.00 Uhr  
Sa., 27. 1., 10.00 - 17.00 Uhr

# Flohmarkt

Nur von 25. bis 27. Jänner 2007!

GEA-Qualitätsschuhe für Kinder, Damen und Herren:

- € 10,- z.B. Restpaare Kindersandale GehGuTiGut (S2) Paßform in Ordnung aber nicht perfekt (statt z.B. € 49,-)
- € 50,- z.B. Restpaare für Damen statt z.B. € 99,-
- € 79,- Waldviertler Wing Modell Falke für Damen und Herren in Restfarben statt z.B. € 99,-
- € 89,- z.B. Waldviertler Clea in Sonderfarben (statt z.B. € 109,-)
- € 99,- z.B. Waldviertler Phönix oder Kommod Flex in Sonderfarben (statt z.B. € 139,-)

Beim GEA-Schuhflohmarkt gibt es auch div. Angebote von Ausstellungsmöbeln!

ACHTUNG! FLOHMÄRKTE NUR BEI GEA 1010 Wien • 2340 Mödling

2542 Kottlingbrunn • 3430 Tulln • 4020 Linz 5020 • Salzburg

6020 Innsbruck • 6850 Dornbirn • 8010 Graz • 9020 Klagenfurt

9900 Lienz • D-81667 München • D-85072 Eichstätt • D-66740 Saarlouis

Alle Angebote solange der Vorrat reicht. Flohmarktware kann nicht mit Kreditkarte bezahlt werden.

Medieninhaber und Verleger  
GEA Verlag  
Lange Gasse 24, 1080 Wien

Fax: +43/1/408 36 26-18  
verlag@gea.at

Herausgeber  
Heinrich Staudinger

Chefredaktion  
Heinrich Staudinger  
Moreau

Redaktionsadresse  
Lange Gasse 24  
1080 Wien

Fax: +43/1/408 36 26-18  
brennstoff@gea.at

Produktion / GEA Grafik  
Mathias Hauer  
Illustrationen  
Eugen Kment

Satz/Gestaltung  
Moreau

Abos und Anzeigen  
Tel.: +43/1/408 36 26-14  
Fax: +43/1/408 36 26-18  
verlag@gea.at

Autoren  
Hermann Knoflacher  
Moreau  
Claudia von Werlhof  
Thich Nhat Hanh  
Huhki, Gregor Sieböck  
Heini Staudinger



Waldviertler

© GEA



## Leserbriefe

Ich liebe es, wie mich Ihr Brennstoff immer wieder zum Nachdenken anregt, während fast alle anderen Medien (Zeitungen, Radio, TV) beinahe schon die unvoreingenommene, kritische Haltung der JournalistInnen vergessen haben, die eigentlich jeden Tag aufs neue an den Tag gelegt werden sollte.

Danke für Ihr Engagement für all die Dinge, die unser Leben und unsere Erde lebenswert machen ...

Michaela Hinterberger, Amstetten

Zu nahe gekommen

»Nur schnell durchblättern« – denke ich – und nimms in die Hände – »Geht nicht« – schweigt das Titelbild – und ich finde mich wieder – zwei Stunden später – am Stiegenabsatz – dort, wo ich nur blättern wollte ... um vieles reicher – Feuer gefangen! Danke!

Anna-Maria Kislinger



## Förder-Abo

Mit großer Freude nehmen wir wahr, dass unsere Leserschaft rasch wächst. Inserenten, die viel Geld haben, wie z. B. Versicherungen, Banken usw. sind nicht unsere Sache. Inserenten, die wir sympathisch finden, haben oft kein oder wenig Geld. So wollen wir ein Jahres-Förder-Abo um 15,-, um 25,- oder um 35,- Euro anbieten. Den Förder-AbonnentInnen wollen wir zusätzlich zum *brennstoff*-Abo noch was geben, z. B. ein Buch oder eine CD aus unserem GEA Verlag.

Eines ist klar, unsere Möglichkeiten werden wachsen, wenn die Zahl unserer FreundInnen und FörderInnen wächst. Willkommen beim Lagerfeuer. Den *brennstoff* liefern wir.

Es ist schon so, bei all den *brennstoffen* geht ohne den zündenden Funken nichts. Und der, so glaub ich wenigstens, ist uns mit der Geburt ins Herz gelegt.

**Förder-Abo** PSK-Konto-Nr. 9.647.574, Kto. lautend auf »Heinrich Staudinger«

BIC: OPSKATWW · IBAN: AT81600000009647574  
Kennwort: Brennstoff-Weiterentwicklung

## Inhalt

Ausgabe N° 7 · Jänner 2007



4 HERMANN KNOFLACHER / MOREAU  
**Das Tempo lähmt die Phantasie**

CLAUDIA VON WERLHOF  
8 **Fühlen, denken und handeln in der Verbundenheit allen Seins**

THICH NHAT HANH  
11 **Interbeing**

DER WELTENWANDERER  
12 **Vom einfachen Leben**  
Impressionen einer Pilgerreise

HUHKI  
14 **Eppure ti muovi – und Du bewegst Dich doch**

18 **Völkerfreundschaft – Geld oder Leben**  
Von Heini aus Afrika

20 **Oskarl**  
Die Improvisation des Monats

20 **GE GE GE**  
**Gelesen. Gehört. Gesehen.**  
Pilgern 20  
Fluchtgeschwindigkeit 20  
Stehzeuge 21  
Tom Waits – Orphans 22  
Koyannisqatsi 22

**GEA Akademie**  
Den Sinnen vertrauen, das Eigene entwickeln, neugierig bleiben oder: werden. Das neue Programm.



COVER  
Anna Benedikta

## Editorial

Liebe Freunde!

Ich habe mit Moreau fast gestritten, dass der Satz auf unserer Titelseite heißen müsse: »Move your ass, your mind will follow.« Mir gefiel das besser. Ich dachte, es sei das Fleisch, das Gewicht, die träge Masse, die uns hinderten *mobil* zu sein. Das Witzige ist ja tatsächlich, dass mit jedem Schritt gegen die Trägheit der Masse auch das Bewusstsein anders wird.

Ein guter Freund lässt einen nicht sitzen in der Gefangenheit der eigenen Gedanken. So konterte mir Moreau mit einem E-Mail nach Afrika, dass dieser Satz von den Hopi-Indianern stamme und »Free your mind and your ass will follow« heißt, nicht anders.

Er schrieb: »Die Leute bewegen schon ihren Arsch, sogar mit einem Affentempo, aber der Geist kommt nicht mit. Sie begreifen gar nicht, was geschieht. Hingegen ist, wie Remarque sagt, die Erkenntnis einer Lage das beste Mittel, sich aus ihr zu befreien. Natürlich kann ich Deine Umkehrung verstehen. In Bezug auf das Gehen macht sie auch Sinn. Ich glaube aber, der Hopi-Sinn ist umfassender. Sonst müssten ja alle Formel-1-Fahrer, Skirennläufer und Marathon-Athleten quasi automatisch besonders tiefgründige Denker oder schon lange erleuchtet sein.«

Nun gefällt mir die Hopi Version doch besser. Ich bin in Afrika in einem Spital, wo ich vor 33 Jahren mit-half, Steine für das erste Gebäude zu sammeln. Es war das Wissen um die Krise der beiden Spitäler im Maasailand und das Gefühl der Verbundenheit, das mich wieder hierher kommen ließ.

1973 fuhren wir mit den Mopeds von Schwanenstadt hierher, nach Tansania. Damals war es der Weg, der die Augen öffnete. Jetzt war es wahrscheinlich doch, wie Moreau meint, *the mind*, das Bewusstsein, das mich hergezogen hat. Da wir in den letzten Wochen wegen der starken Regenfälle von der Umwelt fast abgeschlossen waren, geht mit »Affentempo« gar nichts. Vielleicht begünstigt diese Art der (Im-)mobilität, dass ich mich doch der »Erleuchtung« nähere.

»Wohin auch immer der Weg führt, folge Deinem Herzen, auch wenn es Dich vom Pfade ängstlicher Seelen fortführt. Verhärtete nicht, auch wenn Dich das Leben einmal quält.« (Wilhelm Reich). Um das will ich mich bemühen. Denn dem Herzen zu folgen, liebe *brennstoff*-LeserInnen, das hat Sinn.

Das meint im Ernst

Ihr

Heini Staudinger



HEINI STAUDINGER  
Herausgeber

Und tatsächlich: wenn ich weiß, was und warum ich etwas getan habe und was und warum ich etwas tue, wenn ich wirklich dafür einstehe und dazu stehe, dann bedeutet das, dass ich mich dauerhaft auf etwas beziehe, das ich mir aus meiner instabilen Umgebung heraus erringe. Und damit werde ich selbst letztlich »relativ stabil«, ich werde zu »jemand«, das heißt zu jemand, der mit sich selbst identisch ist. Dadurch, dass ich für etwas einstehe, ... gewinne ich nicht nur meine Identität, sondern ich befinde mich zugleich in Raum und Zeit ... In diesem Sinne also begründet die Verantwortung die Identität. Aus einem Brief von Vaclav Havel an Olga, aus dem Gefängnis am 1. Jänner 1982

PS

Ich habe in unseren *brennstoff*-Kolumnen »Völkerfreundschaft« und »Geld oder Leben« noch ein bisschen mehr über die Maasai und meine Arbeit hier in Afrika geschrieben. Siehe Seiten 18 und 19. Ich würde mich freuen, wenn Sie es lesen. Gerne schick' ich Euch mehr in einem Newsletter, wenn ich im Februar zurückkomme. Bitte anfordern unter [heini@gea.at](mailto:heini@gea.at)





»Wenn Sie damit unterwegs sind, stehen Sie sofort im Stau!« Große Erheiterung. Der ganze Saal ist ein einziges Lachen, als Hermann Knoflacher einige Bilder von seinem 1980 entwickelten »Gehzeug« in Aktion zeigt. »Wenn Sie lachen, ist das gut«, meint der »Mobilitätswirologe« und Vorstand am Institut für Verkehrsplanung und Verkehrstechnik der TU Wien verschmitzt. »Es bedeutet, dass Sie eine Erkenntnis haben.« Wenn Fußgänger den öffentlichen Raum so missbrauchen wie Autofahrer und sich mit »Gehzeugen« bewegen würden, würde niemand auf die Idee kommen, Steuergeld für dieses verrückte Handeln auszugeben. Beim Auto ist das anders. Darum gehört der öffentliche Raum heute dem Auto, nicht dem Menschen. Wir leben nicht mehr in Städten, sondern in Maschinenhallen ohne Dach. Feinstaubrekord! Ozonalarm! Bei Grenzwertüberschreitungen sollten Kinder und alte Menschen nach Möglichkeit im Haus bleiben. Wir haben uns daran gewöhnt, uns den Bedürfnissen und Regeln der Besatzungsmacht Auto unterzuordnen. Muss das sein? – Für die Bereifung Ihres persönlichen Gehzeugs empfehlen wir WALDVIERTLER-Schuhe.



# Das Tempo lähmt die Phantasie

Über Mobilität, das Auto als Virus und die Rückkehr zum menschlichen Maß. Moreau im Gespräch mit dem Verkehrsplaner Hermann Knoflacher

**MOREAU** »Der Mensch ist das Maß aller Dinge, und der Mensch ist klein«, sagt Leopold Kohr. Alles Zerstörerische kommt daher, dass etwas zu groß wird. Kohr hat das gut belegt. Nun ist der Mensch von seiner evolutionären Ausstattung her aber nicht nur klein, sondern auch langsam. Daher denke ich, dass nicht nur alles zu Große, sondern auch alles zu Schnelle auf Dauer zerstörerisch wirkt. Allerdings werden dieser Hang zur Größe und die permanente Revolution der Geschwindigkeit gerade in unserer Industriegesellschaft für einen hohen Wert gehalten. Die herkömmliche Verkehrsplanung, die immer mehr Autoverkehr produziert – mit allen negativen Begleiterscheinungen von der Verwüstung der Städte und ganzer Talschaften bis zum Klimawandel – ist ein Beispiel dafür. Wie ich es sehe, haben wir es dabei mit einer Art *infrastrukturellem Faschismus* zu tun, mit einer dauerhaften und fortgesetzten Verletzung der Menschenwürde.

Im Gegensatz dazu haben Sie, Herr Knoflacher, in vielen praktischen Beispielen zur Verkehrsplanung gezeigt, wie die menschliche Mobilität so organisiert werden kann, dass die von Leopold Kohr geforderte »Rückkehr zum menschlichen Maß« tatsächlich möglich wird. Der Angelpunkt Ihrer Gesellschaftskritik, wenn ich das richtig sehe, ist die Kritik der falschen Mobilität. Was läuft falsch und wie geht es anders mit unserer Mobilität?

**KNOFLACHER** Alles läuft falsch, wenn man die Begriffe verwechselt, weil man dann nicht mehr weiß, wovon man spricht und die Vorzeichen vertauscht, indem man den Aufwand für eine Leistung hält. Es beginnt schon mit dem »zwecklosen«, sinnlosen, Mobilitätsbegriff, der in der einschlägigen Fachwelt vorherrscht. Für sie ist Mobilität Autofahren. Der Bezugspunkt des straßenseitigen Infrastrukturfaschismus, wie Sie ihn nennen, ist die PKW-Einheit und nicht der Mensch. Mobilität kann sinnvoll nur *zweckbezogen* definiert werden, denn jeder Weg dient dem Zweck, am Ende des Weges das zu finden, was am Beginn gefehlt hat. Die Zahl der Wege hängt daher von der Zahl der Zwecke einer Gesellschaft ab – und diese ist über die Zeit gleich geblieben. Denn früher wie heute gehen oder fahren die Menschen zur Arbeit, zum Einkauf, zur Ausbildung, in die Freizeit, zu Bekannten usw. – und nach Hause. Die Zahl der Zwecke hat sich mit der Motorisierung nicht geändert – nur die Ziele sind weiter weg, weil die Geschwindigkeiten zugenommen haben. Geschwindigkeit im Verkehrswesen reduziert



**HERMANN KNOFLACHER** geb. 1940 in Kärnten, beschäftigt sich seit 1963 mit Verkehrsplanung und ist seit 1975 Professor und Vorstand des Institutes für Verkehrsplanung und Verkehrstechnik an der Technischen Universität Wien. Er stellte als erster Planer wieder den Menschen als Fußgänger, Radfahrer und Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel in das Zentrum seiner Überlegungen. Neben seiner Tätigkeit bei zahlreichen internationalen Organisationen hat er mehr als 500 wissenschaftliche Fachbeiträge und mehrere Bücher veröffentlicht. Hermann Knoflacher ist u. a. ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Mitglied der Finnish Academy of Technology und des Club of Rome sowie Mitbegründer und Präsident des Club of Vienna, der ideologisch fixierte Positionen in Frage stellt und für einen Paradigmenwechsel zugunsten nachhaltiger Lebens- und Wirtschaftsformen arbeitet. [www.clubofvienna.org](http://www.clubofvienna.org)

daher nicht die Reisezeiten im System – wie es individuell erlebt und irrtümlich in die Rechnungen für Infrastrukturen übertragen wird – sondern verändert nur die Strukturen.

**MOREAU** Zum Beispiel Zersiedelung und Konzentration, ganze Ortschaften ohne Nahversorger, stattdessen die Autobahn zum nächsten Einkaufszentrum ...

**KNOFLACHER** Genau. Die Geschwindigkeit zerstört damit auch die gegebenen, über Jahrtausende gewachsenen Grundlagen lokaler Wirtschaft bis hin zu unserer Gesellschaft.

**MOREAU** Wenn die Mobilität immer an Zwecke gebunden ist und diese nicht mehr werden, kann es auch das viel beschworene »Mobilitätswachstum« nicht geben.

**KNOFLACHER** Nicht die Mobilität wächst, sondern der Autoverkehr, weil wir die Umwelt den »Bedürfnissen« der Autos angepasst und somit das Auto zum attraktivsten Fortbewegungsmittel gemacht haben. Je mehr Leute infolge dieser Struktur Anpassung mit dem Auto fahren (müssen), desto geringer wird der Anteil der anderen Verkehrsmittel, sprich Fußgänger, Radfahrer und öffentlicher Verkehr. Die zur Verfügung gestellte Struktur bestimmt das Verhalten. D. h., ein Mobilitätswachstum existiert überhaupt nicht, sondern nur eine Mobilitätsveränderung als Folge politischer Entscheidungen.

**MOREAU** Ist aber die Strukturveränderung durch den Bau von Fahrbahnen und zugunsten hoher Geschwindigkeiten vollzogen, wie es ja der Fall ist, entsteht zugleich eine Abhängigkeit vom Auto.

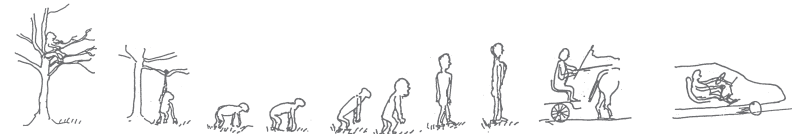
**MOREAU** lebt und arbeitet in Irnding in der Steiermark, ist Grafiker, Kommunikationsfachmann, Bürgerinitiativengründer und Initiator von hochkarätig besetzten Dialogprojekten, die sich mit unterschiedlichsten gesellschafts-, wirtschafts- und sozialpolitischen Themen sowie mit Fragen zu Ökologie und ganzheitlichem Denken auseinandersetzen.

**ANMERKUNG DER BRENNSTOFF-REDAKTION** Aufgrund seiner Verdienste für eine Verkehrsplanung für den Menschen statt für Autos schlagen wir Univ.-Prof. Dr. Hermann Knoflacher für den Alternativen Nobelpreis vor.

FOTOS: GÜNTER EMBERGER



# Das Tempo lähmt die Phantasie



Laaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaangsame Evolution zum Menschen – rasche Degeneration



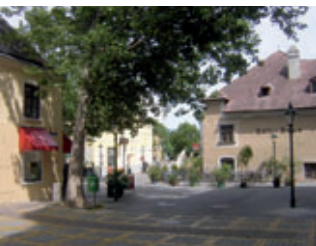
1954 Wien I, Graben



2005 Wien I, Graben



1980 Brühler Straße, Mödling



2005 Brühler Straße, Mödling

Planungen von Hermann Knoflacher: Menschenrecht statt Maschinenrecht

**KNOFLACHER** Natürlich. Jeder neue Straßenbau zersplittert den sozialen Raum weiter und vertieft diese Abhängigkeit.

**MOREAU** Und je vollkommener diese Abhängigkeit wird, desto stärker glänzt andererseits das Auto als Symbol der Freiheit. Der Witz ist, dass man sich anschnallen muss, um frei zu sein. Hier kommt, meine ich, das Doppelgesicht des Autos zum Vorschein:

*Subjektiv* vermittelt das Auto ein Gefühl der Freiheit. Ich bin damit schneller als zu Fuß. Ich kann mit dem Auto machtvoll den Raum erobern. Doch hat das Auto hinterrücks alles vormals Nahe in die Ferne gerückt. So hat sich der kleine, der langsame Mensch nach und nach und ohne es zu merken in einen *Funktionär* verwandelt, d. h. in einen im Dienste seiner selbstgeschaffenen Apparate stehenden Menschen. Unversehens ist das Auto zur Lösung von Problemen geworden, die es ohne Auto gar nicht geben würde. Um die Illusion der Selbstbestimmtheit aufrecht zu erhalten, fühlt sich der Funktionär als Besitzer »seines« Autos, in Wahrheit besitzt das Auto ihn. Gerade weil ich mir, vor allem dank Ihrer Arbeiten, eine ganz andere, menschenwürdiger Mobilität *vorstellen* kann, haben diese nomadisierenden Funktionärshorden etwas unendlich Trauriges an sich.

**KNOFLACHER** Der Aufwand an Energie und der Flächenverbrauch für diese sinnlose Art von Mobilität ist enorm gestiegen – und auch der gesellschaftliche Preis. Dieser wird nicht nur in den Kosten für das Autofahren, in den zunehmenden Kosten für Bau, Erhaltung und Betrieb der Verkehrsanlagen entrichtet, sondern auch in Form von Menschenleben bezahlt. Dazu zählen die Toten durch Verkehrsunfälle und die durch Abgase und Lärm vor der Zeit Gestorbenen. Dazu gehören auch die Unzahl verletzter und verstümmelter Menschen und das damit verbundene unsägliche Leid aller davon direkt und indirekt betroffenen Familienmitglieder, Freunde und Bekannten. Wie soll man in einem solchen System glücklich werden, wenn es diese riesigen Löcher in unsere Umwelt und unser Sozialsystem reißt?

Die Ursache liegt in der zu raschen Entwicklung technischer Verkehrssysteme und den damit ausgelösten Systemwirkungen, die von den in den einschlägigen Disziplinen Tätigen bis heute nicht verstanden werden. Je größer der aus ihren falschen Handlungen entstehende Fehler wird und je mehr Menschen ihn erkennen, umso hartnäckiger versuchen sie ihn zu vergrößern, weil sie nicht erkennen (können), dass ihre

eigenen Grundannahmen die Ursache des Problems sind. Sie erzeugen mit ihren Methoden genau die Probleme, die sie vorgeben zu lösen.

**MOREAU** Diese rein technikorientierten Planer stellen, mit anderen Worten, eine Fehldiagnose, verschreiben die falsche Pille – und nachdem sich der Zustand des »Patienten« verschlechtert hat, erhöhen sie die Dosis.

**KNOFLACHER** Herkömmliches Verkehrswesen ist keine wissenschaftliche Disziplin, sondern eine Zunft, die auf naheliegenden, aber leider falschen Annahmen Strukturen so verändert, dass die oben genannten Folgen entstehen, ohne dafür die Verantwortung zu übernehmen. Allein der Rückblick auf die vergangenen 50 Jahre Straßenbau und der Vergleich von Erwartung und Erfahrung muss bei rationaler Analyse die Unsinnigkeit der vorherrschenden Methoden und Verfahren aufzeigen. Leider ist herkömmliches Verkehrswesen dazu nicht in der Lage, sondern verbündet sich lieber mit den Mächtigen und Nutznießern dieser Fehlentwicklung zum weiteren Kampf gegen die Natur – und in der Zwischenzeit auch zum Kampf gegen immer mehr Menschen, denen dieses verheerende Treiben schon lange zu weit geht.

Herkömmliches Verkehrswesen behandelt nur die Symptome, wenn es sich um den Fließverkehr der Autos annimmt. Die Lösungen liegen aber ganz woanders. Sie liegen dort, wo die Ursachen sind, z. B. bei der bestehenden Parkraumorganisation. Werden Autos bei allen Aktivitäten der Menschen geparkt, macht man aus Fußgehern, Radfahrern und Benutzern des öffentlichen Verkehrs Autofahrer – mit allen oben geschilderten Folgen.

Das Auto ist für den Menschen mit dem hohen Aufwand an Energie für seinen aufrechten Gang die ideale Bewegungsprothese, die ihn mühelos in Geschwindigkeitsbereiche katapultiert, von denen die Menschheit immer schon geträumt hat. Es wirkt wie ein *Virus* auf den Menschen, es manipuliert ihn in seinem Sinn. Er verwandelt seinen früheren Lebensraum in einen Lebensraum für Autos. Und er setzt mehr Autos in die Welt als eigene Nachkommen, die durch die Autowelt in ihrer freien Bewegung massiv eingeschränkt werden. Sie laufen Gefahr, getötet zu werden, wenn sie sich nicht beizeiten den Regeln des Autoverkehrs unterwerfen. Erst wenn die Wege zu und von den Autos länger sind als zur Haltestelle des öffentlichen Verkehrs, länger als zum nächsten Geschäft für die täglichen Waren, zum nächsten Spielplatz, zu den nächsten Bekannten, kann der Mensch sich wieder aus sei-

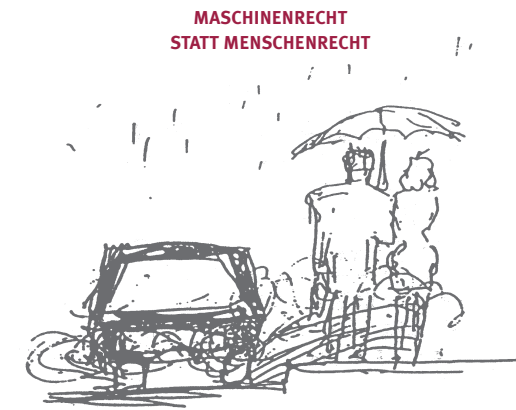


Abb. 1a  
Das wird heute selbstverständlich toleriert.



Abb. 1b  
Jemand, der so handelt, würde als »verrückt« bezeichnet werden.



Abb. 1c  
Das wäre das adäquate Verhalten zur Situation in Abb. 1a. Würde jeder Autofahrer so empfangen werden, wäre das Autofahren weit weniger attraktiv.

Zeichnungen von Hermann Knoflacher

ner Falle befreien. Aber das verstehen derzeit weder die herkömmlich ausgebildeten Verkehrsplaner und Verkehrsökonomien noch alle in dieser Autofalle gefangenen PolitikerInnen. Die Motorkraft des Autos ist immer noch stärker als deren geistige Kraft.

**MOREAU** Die komplexen Systemwirkungen zu erkennen ist umso schwieriger, als wir selbst Teil des Systems sind, sodass ein besseres Systemverständnis ohne Selbsterkenntnis undenkbar erscheint. Die Systemwirkungen sind ja der Einzelerfahrung oft entgegengesetzt, sodass wir nicht wahrnehmen, was tatsächlich geschieht. Ein faszinierendes Beispiel dafür lieferte Ivan Illich bereits Anfang der 1970er-Jahre. Der durchschnittliche Amerikaner, schreibt Illich, wendet pro Jahr 1600 Stunden für sein Auto auf. In diesen 1600 Stunden ist nicht nur die Fahrzeit enthalten, sondern jede mit dem Auto verbundene Tätigkeit, z. B. die Arbeitszeit, um sich das Auto samt allen Nebenkosten

überhaupt leisten zu können. Nun fährt der Amerikaner in Illichs Beispiel durchschnittlich 12.000 Kilometer pro Jahr. Dividiert man das mit dem Stundenaufwand, kommt in etwa die Fußgehergeschwindigkeit heraus. Ich vermute, das ist heute immer noch so?

**KNOFLACHER** Weise und gute Philosophen und Dichter sind der Wissenschaft immer voraus. Was Ivan Illich geschrieben hat, stimmt immer noch, und auch was Leopold Kohr schon Jahre zuvor erkannt hat, ebenso, nämlich dass die Geschwindigkeit den Raum frisst, weshalb Autos nichts in menschlichen Siedlungen verloren haben. Das lernen heute Studenten bei mir in den elementaren Rechenübungen des Verkehrswesens, das auf wissenschaftlichen Grundlagen betrieben wird, zum Unterschied der vorherrschenden Zunft, die an etwas glaubt, was es nicht gibt: Zeiteinsparung im System durch Geschwindigkeitserhöhung. **MOREAU** Wie Canetti sagte: »Alles wird immer schneller, damit wir mehr Zeit haben. Wir haben immer weniger Zeit.«

**KNOFLACHER** Die Bilanz der Zeit ist noch viel schrecklicher, wenn man die bei Verkehrsunfällen und den Folgen des Autoverkehrs verlorene Zeit der Zeit hinter dem Lenkrad gegenüberstellt. Dann »kostet« eine Stunde Autofahren im System (bei uns) mehr als eine Stunde an Lebenszeit irgendwelcher Menschen. Würde man alle Folgen des Verkehrs kennen und quantifizieren, käme ein Wert heraus, der mindestens bei 1:1 liegt. Was herkömmliche Verkehrsexperten und einschlägige PolitikerInnen noch immer nicht begriffen haben, hat das Volk schon lange erkannt: »Wer es nicht im Kopf hat, muss es in den Beinen haben.«

Die schnellen Verkehrssysteme sind ja vor allem aufwändige Prothesen für die fehlende geistige Mobilität – oder geistige Trägheit. Der Hang zu schnellen Verkehrssystemen ist ein sicheres Zeichen für den unfähigen Politiker, weil er damit die Probleme, die er zu lösen hätte, immer weiter weg schieben kann. Dumm sind die ja nicht, nur verantwortungslos. Den Preis dafür haben die Natur, die Bewohner und vor allem die kommenden Generationen zu bezahlen, die kein sauberes Trinkwasser, keine reine Luft, keine unbelasteten Landschaften mehr haben werden, dafür eine zerstörte lokale Wirtschaft und einen mit ungeheuren Altlasten »entwickelten« Lebensraum übernehmen müssen. Wenn die Energie für dieses System nicht mehr so billig und leicht zur Verfügung stehen wird, wird das große Wundern über alles, was man verloren hat, beginnen.

## LITERATUR (Auswahl)

Hermann Knoflacher

### FÜR EINSTEIGER

**Stehzeuge.** Der Stau ist kein Verkehrsproblem. Böhlau Verlag, Wien 2001  
Siehe Seite 21.

### FACHBÜCHER

**Zur Harmonie von Stadt und Verkehr.** Freiheit vom Zwang zum Autofahren. Böhlau Verlag, Wien 1993

**Fußgeher- und Fahrradverkehr.** Planungsprinzipien. Böhlau Verlag, Wien 1995

**Landschaft ohne Autobahnen.** Für eine zukunftsorientierte Verkehrsplanung. Böhlau Verlag, Wien 1997

### GESELLSCHAFTSKRITIK

H. Knoflacher, K. Woltron, A. Rosik-Kölbl (Hrsg.): **Kapitalismus gezähmt? Weltreligionen und Kapitalismus** Club of Vienna, Wien 2005

### WEBTIPP

www.clubofvienna.at



# Fühlen, denken und handeln in der **Verbundenheit** allen Seins

Grundlage einer politischen Spiritualität gegen die neoliberale Vernichtung der Erde und für eine neue Zivilisation



**CLAUDIA VON WERLHOF**  
geb. 1943 in Berlin, 1 Sohn, sozialwissenschaftliches Studium in Köln und Hamburg, 1968 Diplom, 1974 Dissertation, 1984 Habilitation, langjährige Forschungen in Lateinamerika, Mitbegründerin der internationalen Frauenforschung, Publikationen zu Frauen-, Agrar-, 3. Welt-, Technologie-, Patriarchats- und Globalisierungsfragen sowie Alternativen zum kapitalistischen Weltsystem, seit 1988 Professorin für Politikwissenschaft und Frauenforschung am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck. Letztes Buch: *Alternativen zur neoliberalen Globalisierung*, Wien 2007 (Picus).

**Wir sind verbunden mit allem Sein, vom Grashalm bis zum Kosmos. Und gerade dann, wenn man das akzeptiert, bekommt man einen Boden unter den Füßen, merkwürdigerweise. Man hat auf einmal einen Maßstab.**

CLAUDIA VON WERLHOF

**D**ie neoliberale Politik der »Globalisierung« besteht in einer bewussten Vernichtung der Erde, die das letzte große Geschäft dieser »Zivilisation« gewesen sein wird. Das ist es, was ich und viele andere bei der Beschäftigung mit der sog. »Globalisierung« und in der Anti-Globalisierungsbewegung gelernt haben.

Was nach der laufenden Zerstörung kommt, wissen wir nicht. Wir wissen nur, dass wir nichts Geringeres als eine ganz andere, neue Zivilisation brauchen, eine, die diesen Namen wirklich verdient. Und wir wissen, dass wir sie möglichst bald brauchen, nämlich bevor das Leben auf der Erde unmöglich geworden sein wird. In unserer Gesellschaft gilt »Teile und Herrsche!«. Alles wird voneinander getrennt. Die Materie vom Geist, die Frauen von den Männern, das Untere vom Oberen, die Natur von der Gesellschaft, der Süden vom Norden. Das drückt sich aus in einem *Materialismus* einerseits, in dem die Materie als geistlos gilt, und einem *Idealismus* andererseits, einer materiefreien Geistigkeit, die angeblich existieren soll. So gesehen wird klar, dass diese Trennungen nicht »neutral« sind. Sondern das Eine gilt als dem Anderen jeweils unterlegen, unterworfen, als »niedrig« im Vergleich zum »Höheren«. Hier setzen wir an. Denn diese Trennungen und Bewertungen sind nicht von sich aus in der Welt. Sie werden immer mit Gewalt hergestellt und auch nur so aufrechterhalten. Aber letztlich sind sie fiktiv, eine Illusion. In der Realität gibt es sie so nicht. Was heißt das für uns? Es heißt zunächst, dass wir unsere Begriffe so lange »zu Ende denken«, erweitern und ergänzen müssen, bis sie mit allen Dimensionen des Seins wieder *verbunden* sind. Denn wenn eigentlich alles miteinander verbunden ist, dann muss eben das gesagt und benannt werden.

Es hilft nichts. Wir müssen uns dem Problem stellen. Denn als Menschen sind wir fühlende Wesen. Wenn wir nicht fühlen, können wir eigentlich nicht denken und im Grunde auch nicht handeln. Das zeigt, dass *Denken, Fühlen und Handeln* zusammen gehören. Bei uns wird das aber ständig getrennt (gesehen). Wir sollen etwas anderes denken als wir fühlen und noch anderes tun.

Im Indianischen gibt es dagegen den Begriff des »k'op«. Das bedeutet zusammengehören und sich entsprechen. Denken, Fühlen und Handeln sollen gewissermaßen aus einem Guss sein, sonst gelten sie als nicht glaubwürdig und vor allem wirkungslos.

Mein Weg führte über den Begriff der »Wildnis«. Ich habe nämlich danach gesucht, was man statt »Natur« sagen kann. Denn der Naturbegriff wird inzwischen geradezu für das Gegenteil von Natur ge- und missbraucht. Deswegen habe ich mich mit der ursprünglichen oder »ersten« Natur, also mit der Wildnis beschäftigt.

Dabei habe ich mich gewundert, warum ich in dieser Zeit so aufgeregt war. Heute weiß ich warum. Denn ich bin damals darauf gekommen, dass wir einen neuen Begriff von »*Spiritualität*« brauchen.

Worin besteht die Lebendigkeit der Natur? – in ihrer *Verbundenheit*. Es ist eben mehr als bloß eine Nicht-Trennung im Sinne eines »Zusammenhangs«, sondern es ist ein Fühlen dabei, Leben ist Lieben. Daher nenne ich Wildnis, Natur, Leben die »*Verbundenheit allen Seins*«.

**W**enn wir nun diese Einheit in ihrer Verbundenheit sehen, dann steckt sie uns mit ihrer Liebe an. Auf diese Weise kommen *Liebe(n)* und *Erkenntnis* endlich wieder zusammen – so wie es im Übrigen in anderen Zeiten und Gegenden der Welt immer schon war.

Wir sind verbunden mit allem Sein, *vom Grashalm bis zum Kosmos*. Und gerade dann, wenn man das akzeptiert, bekommt man einen *Boden unter den Füßen*, merkwürdigerweise. Man hat auf einmal einen *Maßstab*, an dem man erkennen kann, was man tut, was man tun soll und kann, und was man nicht tun soll und kann. Dadurch kommt ein umfassendes Denken zustande, das nichts weglässt, nicht die Tiere, nicht die Elemente, nicht den Globus. Es gibt keine Lücken mehr, so wie die Verbundenheit ja auch lückenlos ist. *Die Natur hat keine Lücken*. Wir kommen dadurch außerdem zu einem Handlungsauftrag. Wir haben nämlich für die *Unverletzlichkeit* dieses Seins und seiner Verbundenheit  *einzutreten*, und zwar auf allen Ebenen. Es kommt dadurch die Möglichkeit, *Verantwortung* zu übernehmen, bzw. zu fühlen, überhaupt erst zustande. Im Verantwortungsgefühl wiederum kommt die *Be-Geist-erung* zurück, nämlich die, *sich für das Lebendige einzusetzen*. Die Empfindungen bekommen wieder ihren Platz, die Sinnlichkeit ihren Sinn. Sie können wieder aufblühen, ohne missbraucht werden zu können, weil man von diesem Denken *aus nicht mehr korrumpierbar* ist und verführt oder verwirrt werden kann.

FOTO: MOREAU

Zu den Steinen  
hat einer gesagt:  
seid menschlich  
Die Steine haben gesagt:  
wir sind noch nicht  
hart genug

Erich Fried, *Antwort*



# Interbeing

Wir können auf diese Weise unsere Sinne, unsere Empfindungsfähigkeit wiedergewinnen, und sogar *erweitern*. Um die Sinne buchstäblich über uns hinauswachsen zu lassen, müssen wir die Antennen der Wahrnehmung und der Bewusstwerdung dieser Verbundenheit »ausfahren« und einüben, aber nicht im Sinne von übersinnlich, sondern von *trans-sinnlich* oder *quersinnlich*, so dass wir auch die Sinne anderer wahrnehmen, also nicht nur die eigenen. Denn meine Kräfte sind nicht isolierte, ego-logische, auf mich konzentrierte, sondern stehen in Verbindung mit anderen, die mich ebenso stützen, wie ich sie.

**I**ch weiß inzwischen, dass es so ist. Wenn wir uns der Verbundenheit des Seins öffnen, dann sind alle Kräfte mit uns und hinter uns, von denen wir ausgehen, und deren *Anwälte, Übersetzer und Sprachrohr* wir werden. Wir haben einen *Auftrag* in der Welt, nämlich zu verhindern, dass ihre Zerstörung weitergeht.

Da kommen wir in die Nähe des »ahimsa«-Begriffs von Mahatma Gandhi, der immer mit Gewaltlosigkeit übersetzt wird, aber der eigentlich auch *Unschuld* bedeutet. Ahimsa ist ein Handeln, das keine eigenen Zwecke und Interessen verfolgt, sondern allein am Lebenszusammenhalt orientiert ist. Damit entsteht eine neue Möglichkeit der viel größeren Wirksamkeit und auch des wirksameren Widerstands, und sie hilft beim Aufbau von Alternativen. Nur solch ein Fühlen und Denken aus der tatsächlichen Verbundenheit heraus ermöglicht es, *ohne Kalküle und ohne Kompromisse* zu handeln. Die Kompromisse werden an anderer Stelle gemacht, aber nicht mit der Gesellschaft bzw. der Politik. Es kommt eine *Wahrhaftigkeit* des Handelns zustande, und obwohl der Zusammenhang sehr groß ist, in dem gehandelt wird, ist es immer wieder möglich, ganz konkret zu werden in jedem einzelnen Fall. So kommen endlich auch Theorie und Praxis wieder zusammen.

Es gibt bei all dem allerdings ein Problem: Die andauernde Erniedrigung des Lebens und die manchmal bereits irreversible Zerstörung von ganzen Lebensbereichen hat Spuren hinterlassen. Tod breitet sich aus. Was bedeutet solch ein menschengemachter »wiger Tod« für unsere spirituelle Praxis? Und was bedeutet die Negation des Lebens allgemein dafür?

Ich habe keine Ahnung. Ich weiß nur, dass es keine Alternative zur Spiritualität auf der Basis der Verbundenheit des Seins gibt, auch wenn Teile davon inzwischen aus der Verbundenheit herausfallen sollten oder/und ihr absolut negativ gegenüberstehen...

Ich halte die Entwicklung der hier beschriebenen spirituellen Haltung dennoch für die einzig mögliche Weise, eine angemessene Antwort auf das zu geben, was heute als »Globalisierung« daher kommt, und gleichzeitig Alternativen dazu zu entwickeln, die nicht mehr in die Irre gehen.



**THICH NHAT HANH**

Der 1926 geborene vietnamesische Zen-Mönch ist neben dem Dalai Lama und dem thailändischen Sozial- und Umweltaktivisten Sulak Siveraska einer der profiliertesten Vertreter des modernen Buddhismus. Der von ihm geprägte Begriff »Interbeing« lässt sich kaum ins Deutsche übersetzen. Er bedeutet sinngemäß die Einsicht in die enge Vernetzung aller Lebensformen und beschreibt die menschliche Verpflichtung, sich für den Schutz und die Erhaltung der Mitwelt zu engagieren. »Wenn du dich tief selbst betrachtest, dann ist alles, was du betrachtest, *du selbst*«, sagt Thich Nhat Hanh, der in dem von ihm gegründeten Praxiszentrum *Plum Village* in der Nähe von Bordeaux in Frankreich lebt.

Seht die Wolke, die in diesem Stück Papier schwebt. Wenn ihr genau hinschaut, werdet ihr sie sehen können. Ohne die Wolke wird kein Regen sein; ohne Regen können die Bäume nicht wachsen, und ohne Bäume können wir kein Papier herstellen. Für die Existenz des Papiers ist die Wolke wesentlich. Wenn die Wolke nicht ist, kann auch das Stück Papier nicht sein. Wir können also sagen, dass die Wolke und das Papier einander bedingen und durchdringen.

Betrachten wir dieses Stück Papier näher, so können wir auch den Sonnenschein darin sehen. Ist der Sonnenschein nicht da, kann der Wald nicht wachsen. Tatsächlich kann nichts wachsen. Und so wissen wir, dass auch der Sonnenschein in diesem Papier ist, und dass sie sich wechselseitig bedingen und durchdringen. Und wenn wir weiter hinschauen, so sehen wir den Holzfäller, der den Baum fällt und ihn zur Mühle bringt, damit aus dem Baum Papier werden kann. Und wir sehen den Weizen.

Wir wissen, dass der Holzfäller ohne sein tägliches Brot nicht leben kann, und daher ist der Weizen, der zu seinem Brot wurde, auch in diesem Stück Papier; ebenso wie die Mutter und der Vater des Holzfällers es sind.

Betrachten wir es in dieser Weise, so sehen wir, dass das Stück Papier ohne all diese Dinge nicht existieren kann. Schauen wir noch genauer hin, so sehen wir auch uns darin. Das ist nicht schwer zu verstehen, denn wenn wir ein Stück Papier betrachten, so ist es Teil unserer Wahrnehmung. Euer Geist ist ebenso darin wie der meine. Daher können wir sagen, dass alles in diesem Stück Papier enthalten ist. Ihr könnt nichts herausgreifen, was nicht darin ist – Zeit, Raum, die Erde, der Regen, die Mineralien der Erde, der Sonnenschein, die Wolke, der Fluss, die Hitze. Alles existiert gleichzeitig in diesem Stück Papier. Das Stück Papier ist, weil alles andere ist.

Angenommen, wir versuchen, eines der Elemente zu seinem Ursprung zurückzuführen, z. B. führen wir den Sonnenschein zurück zur Sonne. Glaubt ihr, dass das Stück Papier dann noch möglich wird? Nein, denn ohne Sonnenschein kann nichts sein. Und führen wir den Holzfäller zurück zu seiner Mutter, so haben wir ebenfalls kein Stück Papier mehr. Tatsächlich besteht dieses Stück Papier nur aus »Nicht-Papier-Elementen«. Und wenn wir diese Nicht-Papier-Elemente zurück zu ihren Ursprüngen führen, gibt es überhaupt kein Papier mehr. Ohne Nicht-Papier-Elemente wie Geist, Holzfäller, Sonnenschein usw. wird kein Papier möglich sein. So dünn dieses Stück Papier auch ist, es enthält das ganze Universum in sich.

**Ich aber sage euch: den Schweinen wird alles Schwein.**

FRIEDRICH NIETZSCHE





Die Bedingungen des einsamen Vogels sind fünf:  
 Die erste, dass er zum höchsten Punkt fliegt;  
 die zweite, dass er sich nicht nach Gesellen sehnt,  
 nicht einmal seiner eigenen Art;  
 die dritte, dass sein Schnabel gen Himmel zielt;  
 die vierte, dass er keine bestimmte Farbe hat;  
 die fünfte, dass er sehr leise singt.

Condor, Patagonien

Finisterre, Jakobsweg, Spanien



San Juan de la Cruz, *Dichos de Luz y Amor*

# Vom einfachen Leben

Impressionen einer Pilgerwanderung an den Anfang der Welt



## DER WELTEN-WANDERER

Gregor Sieböck, Umweltaktivist und Pilger. Studierte Wirtschaft und Umweltwissenschaften. Wanderte in den letzten drei Jahren 15.000 km, um Schritt für Schritt Nachhaltigkeit in die Welt zu bringen. Gregor lebt und arbeitet zur Zeit im Waldviertel. Ab März ist er auf Diavortragsreise

in Österreich und Deutschland – mit Bildern und Geschichten von der Weltumwanderung. Mehr Infos auf: [www.globalchange.at](http://www.globalchange.at)

**I**ch ging. Durch die endlosen Weiten Feuerlands am Süzipfel Lateinamerikas. Der Wind blies mir ins Gesicht, und ich wanderte stundenlang gerade aus. Eine schnurgerade Schotterpiste. Links und rechts Pampas – Grassteppe. Gehen, eine kurze Rast, wieder gehen. Die Stunden und Tage ähnelten einander. Und doch gab es da noch mehr. Ein Falke flog lange neben mir her. Immer wieder landete er auf den Pfosten der Weidezäune, wartete bis ich kam und verzauberte mich dann mit seinen Flugkünsten. Das Gras wogte im Wind, ein Regenbogen in der Ferne, die Musik des Windes. Der Gott der kleinen Dinge. Stille. Weite.

Ich kam zur Ruhe. Diese Ruhe wiederum bewegte Geist und Seele. Langsam änderte sich meine Wahrnehmung. So entstand ein lang ersehnter Freiraum und die Sinne öffneten sich. Plötzlich war da eine Sehnsucht im Herzen und ein Gefühl der Lebendigkeit. Ich lernte mit allen Sinnen zu spüren. Vieles hatte ich früher übersehen was ich nun bewusst beobachtete, vieles hatte ich überhört, und auf einmal schien die Welt Musik zu machen.

Ich wanderte weiter gen Norden. Langsam verließ ich die Grassteppe und kam in die Berge. Eines Tages peitschte mir der Sturm dicke Schneeflocken ins Gesicht. Ich kämpfte mich auf den fast 5000 Meter hohen Pass hinauf; jeder Schritt war mühsam auf dieser Höhe. Nur weitergehen. Der Gedanke an eine Rast auf der Passhöhe gab mir Kraft. Der Weg wurde steiler. Und dann war das Ziel erreicht. Eine alte Steinmauer, dahinter der Abgrund. Der Wind piff mir um die Ohren. Ich suchte hinter der Mauer Schutz. Plötzlich, wie von einer magischen Hand bewegt, riss die dichte Wolkendecke auf. Die mächtigen Berge der Anden kamen hervor. Die Sonne blinzelte zögerlich durch den Nebel. Erschöpft lehnte ich an der alten Steinmauer und spürte die ersten warmen Sonnenstrahlen im Ge-

sicht. Ich ließ ein Stück Schokolade im Mund zergehen. Plötzlich schreckte ich auf. Ein riesiger Schatten erschien über mir. Ein Condor gleitete gerade einmal zwei Meter über meinen Kopf ins Tal hinunter. Von oben leuchteten seine weißen Federn. Ein magischer Anblick, der all' die Strapazen der letzten Tage vergessen ließ. Es war ein wahres Wechselspiel aus schwierigen und schönen Augenblicken. Sie sind oft so nahe beisammen. Als ich an der alten Steinmauer lehnte, versuchte ich sämtliche Erfahrungen der Wanderung mit Dankbarkeit anzunehmen. Schließlich waren sie meine besten Lehrmeister.

Veränderungen brauchen Zeit. Gehen braucht Zeit. Bewusstes Leben braucht Zeit. Erst durch das Zeitlassen machte ich viele wertvolle Erfahrungen. Früher eilte ich weiter, weil ich so viele Wünsche hatte. Beim Gehen hingegen wurde das Leben so einfach. Ich freute mich, wenn es abends ein warmes Essen gab und ich mich dann nach einem anstrengenden Wandertag im Schlafsack verkriechen konnte. Ich genoß das frische Quellwasser aus dem Gebirgsbach. Ja, und der größte Luxus? Das war ein Bad in warmem Wasser. Das gab es in einem ganzen Jahr Wandern durch Lateinamerika nur zweimal. Gerade weil das warme Bad so selten war, erinnere ich mich noch immer daran. Ansonsten gab es meistens nur eine Dusche mit kaltem Wasser oder ein Bad im frostigen Bach. So übte ich langsam das fröhliche Loslassen meiner materiellen Wünsche.

Zurück von der Pilgerwanderung nehme ich mir nun mehr Zeit für die wesentlichen Dinge des Lebens. Zeit, dem spirituellen Weg zu folgen, Zeit für Freunde, Zeit um einen Sonnenuntergang zu beobachten, Zeit für mich selbst. Das Leben kann so einfach sein und entfaltet gerade dann erst seinen wahren Zauber. Doch dieser Herausforderung, dem klaren und schlichten Weg zu folgen, gilt es sich täglich aufs neue zu stellen. Es bedarf der laufenden Übung, die Sinne zu klären und zu reinigen, sodass sich diese entfalten und öffnen können. So ist das *Auf-dem-Weg-sein* der erste Schritt auf der langen Wanderung zum wahren Selbst, zum Anfang der Welt.



Feuerland, Pampas



Huhki behauptet

# Eppure ti muovi – und Du **bewegst** Dich doch!

Auch die Illusion der Bewegung  
ist nichts als Bewegung einer Illusion.

HARALD EDELBAUER

## Liebes Lesewesen,

vielleicht wirst auch du schon, so wie ich, seit langem vom Phänomen der Bewegung beunruhigt; von der Frage, ob denn die stete Veränderung aller Orte, Farben, Zustände, Charaktere nur Erscheinung, »Vorstellung« sei oder – zur Welt an sich gehöre. Wenn dich das bewegt, bist du nicht in Ruhe. Die Realität deiner Unruhe zeigt dir also, dass diese – im wahrsten Sinne des Wortes – nicht am Platz ist.

## Warum Züge nie abfahren ...

Schon als Schulkind hab ich im Zug darauf geachtet und auch heute versuche ich es noch manchmal: den Moment festzustellen, in dem man sich samt dem Waggon in Bewegung setzt; den unendlich kleinen Übergang vom ruhenden in den gleitenden Zustand zu erhaschen. Es ist mir nie gelungen. Ich habe die Hoffnung aufgegeben, aber nicht die Versuche – wie bei so vielem im Leben.

Mit dem stehenden und dem rollenden Zug ist es so wie mit dem Hasen und dem Igel im Märchen: Die Bewegung taucht nicht auf, sie ist immer plötzlich schon da.

Weit weniger interessant war der umgekehrte Vorgang, das Abbremsen und zur Ruhe kommen im Bahnhof. Ich stellte mir vor: Zuerst reduziert der Zug in einer Minute seine Geschwindigkeit auf die Hälfte; dann in einer zehntel Minute auf die Hälfte von der Hälfte; dann in einer hundertstel Minute auf die Hälfte von der Hälfte von der Hälfte ... Daran war nichts Rätselhaftes, das lässt sich ja auch filmen. Und doch: Spielt man den Film rückwärts ab, und beginnt sozusagen mit dem kleinsten Glied der unendlichen Reihe, dann *beschleunigt* der Zug zuerst innerhalb eines ausdehnungslosen Augenblicks von Null auf zweimal Null km/h. Und das war noch immer Null komma Josef. Der Übergang von Ruhe zu Bewegung war un-fassbar, un-berechenbar und un-vorstellbar. Und auf dem Film würde man ihn ebenfalls nicht sehen, denn die Sequenz besteht ja in Wirklichkeit aus einzelnen Bil-

dern, die erst durch die Drehung der Filmspule zu einem Verlauf verschmelzen. Doch wie kommt die Filmspule eigentlich in den Zustand der Rotation? (Vgl. das Endloslied: *There's a hole in the bottle...*). Die Bewegung, so schien mir, schlich sich in die Welt, wie ein Dieb in der Nacht. Das Auge war scheinbar zu um ihr Auftauchen zu registrieren. Aber halt! Ich konnte ja mit dem Einschleichdieb sozusagen auf Tuchfühlung gehen und mir die Sache von innen anschauen. Denn ich war ja selber ein bewegliches Ding. Also legte ich meinen Arm ruhig vor mich hin und hob ihn dann hoch. In welchem Moment setzte die gewollte Bewegung ein? Keine Ahnung – auch die Eigenwahrnehmung registrierte den magischen Augenblick nicht. Der innere Bewegungsmelder versagte ebenso wie das Auge hinter dem Zugfenster. Heute kann ich mir vorstellen, wie das meinen Eltern erschienen sein muss, als ich den ganzen Nachmittag, angestrengt starrend, den Arm hunderte Male hochgehoben habe, statt Aufgaben zu machen. Auch meine Erläuterung: »Ich muss wissen, wann ich mich bewege«, dürfte sie nicht beruhigt haben ...

Erst viele Zugfahrten und Hausübungen später hörten wir in der Schule von einem alten Griechen, einem totalen Mobilitätsverweigerer. Zenon von Elea hatte eine plausible Erklärung für die Unfassbarkeit der Bewegung: Sie existiert nicht.

## Seit Zenon läuft nichts mehr ...

Dieser Zenon war ein harter Knochen, an dem sich heute noch die Gelehrten ihre postmodernen Zähne ausbeißen. Bei Platon besucht er (zusammen mit seinem Lehrer Parmenides im gleichnamigen Dialog) den jungen Sokrates in Athen. Parmenides sind wir schon denkend im Brennstoff Nummer 5 begegnet (*Drei Experimente, um dir die Zeit zu stehlen*). Zenon erwähnt in diesem Dialog beiläufig, dass er in seinem Hauptwerk bewiesen habe, es gäbe nur Einheit und keine Vielheit; leider sei ihm das Manuskript gestohlen worden.

Der Diebstahl scheint authentisch, jedenfalls ist das Manuskript nie wieder aufgetaucht. Wir kennen nur noch eine Handvoll sogenannter Paradoxien des Zenon. »Para« heißt (ent)gegen und »doxa« liest sich in diesem Zusammenhang am besten als *unreflektierte Ansicht* oder *stillschweigende unbewusste Voraussetzung*.



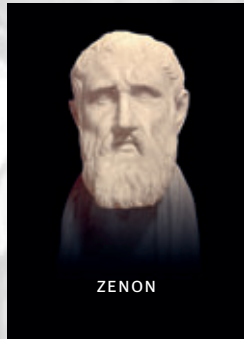
### HUHKI

absolvierte eine Laufbahn als Tierwärter (Schönbrunn), Liedermacher, Opernsänger (Wr. Kammeroper / opera mobile Basel), Gentechnikreferent (GLOBAL 2000) und Wirtschaftsjournalist und ist derzeit als Universal-Freischaffender in der Hinterbrühl tätig.





## Eppure ti muovi – und Du **bewegst** Dich doch!



Und Zenon stellt sich gegen das Selbstverständliche. Am bekanntesten blieb seine Paradoxie von Wettlauf des Achill mit der Schildkröte. Der faire Held – schneller als alle Sterblichen unter Achaïern und Trojanern – gibt dem ehrgeizigen Reptil einen satten Vorsprung – und kann es nie mehr einholen. Angenommen, Achill läuft 20mal so schnell wie die Schildkröte, und die beiden starten gleichzeitig mit zwei Kilometer Abstand. Dann ist die Vierfüßige schon wieder 100 Meter weitergekrochen, wenn der Leichtfüßige ihren Startpunkt erreicht. Wenn er diese 100 Meter durchheilt hat, hat sie schon wieder 5 Meter zurückgelegt. Achill durchsaust die läppischen 5 Meter, aber währenddessen hat seine zähe Konkurrentin immerhin 25 Zentimeter herausgeschunden, undsoweiter ad infinitum. Nun waren auch schon die vorsokratischen Griechen mathematisch nicht so unbedarft, dass sie nicht intuitiv gewusst hätten: auch unendlich viele Glieder einer Reihe ergeben eine endliche Summe, wenn sie schnell genug kleiner werden. (So ergibt eine halbe Bier und ein Viertel Bier plus ein Pfiff... zusammen nie mehr als eine Maß, beim Oktoberfest sogar etwas weniger.) Zenon wollte sich vielmehr, zusammen mit seinen Kontrahenten, genau anschauen, was im Zeitpunkt geschieht, da Achill die Schildkröte überholt. Und siehe da: in diesem Zeitpunkt geschieht gar nichts, kann nichts geschehen. Nehmen wir, der Übersicht halber, einer schnellen Punkt, der einen langsamen entlang einer Linie verfolgt. Die Abstände werden immer kleiner, bis der Moment des Einholens kommt, dann der Moment des Überholens, dann der Moment des Davoneilens. Im Augenblick des Überholens müssen wir die Rechnung umkehren und – beginnend mit unend-

**Diese Welt, dieselbige von allen Dingen, hat weder der Götter noch der Menschen einer gemacht, sondern sie war immer und ist und wird immer sein ein ewig lebendiges Feuer, nach Maßen sich entzündend und nach Maßen erlöschend.**

HERAKLIT VON EPHEOS

lich kleinen Größen – zur ersten endlichen Distanz kommen, mit der Achill nun führt, und die er in der Folge stetig ausbaut.

Solche Momente können wir einfach nicht isolieren, nicht einmal in Gedanken – darin liegt der Witz des eleatischen *Beweises*. Keinen Ausweg, sondern eine andere Sackgasse eröffnet die alternative Annahme, Bewegung vollziehe sich *in Wirklichkeit* ruckweise, diskontinuierlich oder sozusagen digital. Denn ein Gegenstand, der über winzige Distanzen *gebeamt* wird, bewegt sich dazwischen nicht. In den *Stationen*, wo er verharrt, bewegt er sich auch nicht. Also bewegt er sich gar nicht.

Zenon fokussiert diese verzwickte Situation in der anderen berühmten Paradoxie vom Pfeil. Ein Pfeil, sagt er, nimmt in jedem Moment eine Position ein. Insofern er aber einen Ort einnimmt, kann er sich nicht bewegen. Der Begriff der Bewegung braucht den Begriff des Ortes und doch sabotiert die *Momentaufnahme* der Bewegung an einem bestimmten Ort den ganzen Bewegungsvorgang. Kurzum: Wenn wir uns Bewegung unendlich teilbar denken, verschwindet sie; denken wir sie uns nicht unendlich teilbar, verschwindet sie auch.

Es gibt heute keine kompetenten MathematikerInnen mehr die glauben, man hätte dem Zenon mit ein bisschen Nachhilfe in ihrem Fach aus seinen Widersprüchen heraus helfen können. In entlegenen Regionen des Landes oder des Webs stößt man da und dort allerdings noch auf Oberlehrer, die ihre Schützlinge als Hausaufgabe den alten Griechen (vermeintlich) in Grund und Boden rechnen lassen.

Nachdenklichere Naturen, wie der *Lebensphilosoph* Ludwig Klages, kamen zu der Einsicht, dass unsere Begriffsgebäude auf gefährlichem Terrain errichtet sind und die Paradoxien auf ein Beben tief in den Fundamenten unseres Denkens und Erlebens hinweisen.

Wenn, so Klages, Bewegung nicht existieren kann, dann ist dies ein Beleg für die Seinsunfähigkeit des Geschehens überhaupt.

Die Schlussfolgerung lautet ungefähr so: Bewegung kann nicht existieren – Bewegung ist aber real – also sind Existenz und Realität, Sein und Geschehen jeweils zwei paar Stiefel. Das ist mehr, als ein bloßes Spiel mit Worten, die Worte gehen uns vielmehr aus, wenn wir uns dem ganz alltäglichen Mysterium einer nicht bestehenden, sondern sich ereignenden Welt zuwenden.

Es wurde schon zu Lebzeiten des Zenon kolportiert, dass Zenon seine Paradoxien als Verteidigung seines Lehrers Parmenides von Elea gegen Heraklit von Ephesos, den Propheten der unaufhörlichen Wandlung, verfasst habe. Von diesem *dunklen* Denker stammen die philosophischen Evergreens *Alles fließt* und *Du steigst nicht zweimal in denselben Fluss*.

Ob diese Gegnerschaft zwischen den Eleaten und Heraklit wirklich bestand oder nicht – seither blieb die philosophische Welt in zwei Lager gespalten, eine fundamentale Schizophrenie, welche die Physik geerbt hat. Im Zeichen der Statik errichteten Spinoza, Kant und Schopenhauer ihre Gedankenpaläste; gegen die Unbeweglichkeit machten unter anderen die *Lebensphilosophen* Nietzsche, Bergson, Klages im wahrsten Sinne des Wortes mobil.

### La donna e mobile – nur wenn niemand hinschaut ...

Wer diesen Geisteskampf durch die Jahrhunderte vorläufig für sich entschieden hat, Zenon oder Heraklit, lässt sich leicht in jeder besser sortierten Buchhandlung feststellen. Nimm irgendeinen Bestseller über die Grundlagen der Physik aus dem Regal, etwa von Zeilinger oder Hawking, und du findest darin die *Aufklärung*, dass unsere Welt in Wirklichkeit ein eingefrorenes Blockuniversum darstelle, unbeweglich in den Banden von vier Dimensionen, deren eine die Zeit ersetzt. Die Fraktion der Immobilisten hat vorläufig das letzte Wort: Bewegung ist, so tönt es von überall, wie jede Veränderung im Grunde illusionär.

Aber welches Urmotiv steckt hinter der Leugnung der Bewegung? Was ist der psychische Gewinn? Wie schon von Platon überliefert, wollte Zenon die Bedrohung des Einen durch die Vielheit abwenden. Zur Bewegung gehören mindestens zwei. Was sich verändert ist nicht eins mit sich, erfüllt nicht die tiefe Sehnsucht nach Ein-heit. Instinktiv deuten wir eine Welt ohne Mobilität als eine Welt ohne Schmerzen.

Deshalb sprechen wir auch im allgemeinen – von abseitigen Ingenieuren, welche die Schmerzensschreie massakrierter Kartoffeln dokumentieren und deren Gefolgschaft abgesehen – Pflanzen keine Leidensfähigkeit zu. In einem vierdimensionalen vereisten Kosmos kommt alles Leiden zum Stillstand, auch wenn uns diese wissenschaftliche Gewissheit schon auf dem dreidimensionalen Zahnarztstuhl im Stich lässt.

Doch in den Fundamenten rumort es, schon wird es immer deutlicher, dass Heraklits *panta rhei* (alles strömt) langsam die Eckpfeiler der Physik unterspült und dass die Quantenwelt des 21. Jahrhunderts nur als Selbsterscheinung eines unendlich verspielten Bewusstseinsstroms zu erfassen ist. Dass sich Veränderung nicht analysieren lässt, zeigt sich sogar im subatomaren Bereich: Nur die dauernde Beobachtung eines Vorgangs friert diesen ein, nur wenn sozusagen niemand zu genau hinschaut, kann dieser ablaufen. Und wie haben seine Entdecker diesen Charakterzug der Natur getauft? Zenon-Quanten-Effekt! Eigentlich könnten wir genausogut vom Heraklit-Quanten-Effekt sprechen: Wenn wir versuchen, die Bewegung gleichsam auf frischer Tat zu ertappen, bekommt der Eleat Recht; lassen wir ihr ihren Lauf, so liegt der Dunkle von Ephesos richtig.

Ich glaube, ich werde es in Zukunft einfach hinnehmen, wenn mein Zug anfährt. Sogar freudig hinnehmen, denn aufgrund eines geheimnisvollen Zenon-ÖBB-Effekts geschieht dies allzuoft nicht erwartungsgemäß.

**WELTWEITWANDERN.AT**  
Gehen & Erleben • Reisen für alle Sinne  
www.weltweitwandern.at  
Tel. 0316 583504-0

**Wir wandern ...**  
... auf anderen Wegen

FAIR  
HUSEN!

Jetzt 4 Gratis-Kataloge anfordern!  
Wandern Weltweit • Marokko • Ladakh • Bergtrekking

**Aktionstage!**  
Nur am Do 25., Fr 26. und Sa 27. Jänner!

Ausgewählte  
Restpaare bis **-50%**

cherry rabbit VADENE arche

Kirchengasse 28 • 1070 Wien • Tel: 01 / 522 39 08

**SCHUHE für FRAUEN**

Mo bis Fr: 10 – 13 Uhr und 14 – 18.30 Uhr, Sa: 10 – 17 Uhr  
Öffis: 49er • 13A • 2A oder U3 Neubaug.







# Oskarl

für Improvisierer



Zeitungshalter, kreiert und eingesandt von Roman Prantl

Hätte es Sinn, einen Staat aufzubauen, der meine drei Wörter fürchtet?

STANISLAV JERZY LEC



Der »Oskarl für Improvisierer« ist inzwischen eine fixe Einrichtung im brennstoff. Schicken Sie uns bitte geglückte Beispiele aus Ihrem Alltag. An: brennstoff@gea.at

Zugegeben: der Zeitungshalter, den uns Roman Prantl geschickt hat, kommt daher wie eine Schleichwerbung für *Standard*, *Falter* und *brennstoff*. Macht aber nichts. Es gibt schlechtere Zeitungen in diesem Land. Wenn Sie die Abbildung anschauen, können Sie am *Standard* einen leicht überwuzelten Che Guevara erkennen. *The best die young*, fällt einem dazu gleich ein, aber der hier, der ist jetzt unser neuer Bundeskanzler! Der Bart ist ab, Gysis Bubentraum erfüllt. Mal sehen, wie dem Kaiser seine neuen Kleider passen. Und gleich darüber, am *Falter*? *Wem gehört denn diese Schmalzlocke?* Solch ein Haar, denk ich mir, braucht sicher viel Pflege, will regelmäßig geschmiert werden. Ich weiß auch nicht, wer das ist. *Aber fesch!*, so beim ersten Hinschauen.

Was ich am *Falter* besonders schätze, ist Woche für Woche genau dasselbe und doch nie langweilig. Gemeint ist natürlich der stets gleichlautende Schlußsatz in Armin Thurnhersch Kolumne *Seinesgleichen geschieht*: »Im Übrigen bin ich der Meinung, der Mediamil-

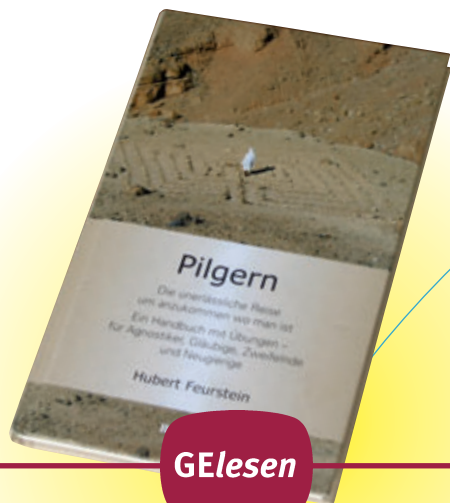
Komplex muss zerschlagen werden.« Die Medien bestimmen, worüber geredet und worüber nicht geredet wird. Sie formen das Bewusstsein. Wenn der größte Teil der Medien – oder anders gesagt: wenn der größte Teil der *veröffentlichten* Meinungen – von einer kleinen Clique kontrolliert wird, schadet das der Demokratie, die ohne Meinungsvielfalt verkümmert. Je tiefer sich aber der Virus des mediamilen Einheitsdenkens in der österreichischen Medienlandschaft festsetzt und je weiter sich diese demokratiepolitische Immunschwäche, diese schleichende Zersetzung der kritischen Öffentlichkeit ausbreitet, desto heller leuchtet Thurnhersch Mantra und desto wichtiger wird es. Denn selbst wenn Kritik und Widerstand unmittelbar nichts bewirken, sind sie niemals sinnlos, im Gegenteil: durch ihre bloße Existenz halten sie Maßstäbe aufrecht –

Ordnungsruf! Wolltest du nicht etwas über Romans Zeitungshalter sagen? Ja, richtig. Roman hat alte Gabeln auf das Holz eines alten Regalbretts und dann alles zusammen an die Wand geschraubt. Das schaut gut aus, ist praktisch und gefällt nicht nur Leuten, die zu Roman auf Besuch kommen, sondern auch uns. Darum: Oskarl! Im Übrigen sind auch wir der Meinung ...

Moreau

# GE GE GE

Gelesen. Gehört. Gesehen.



GElesen

Hubert Feurstein

**Pilgern**

Ein Wegbegleiter für bewusstes Leben

**Z**um Jahreswechsel machte ich eine Wanderung durch die Wälder des Waldviertels. Ich hatte Hubert Feursteins Buch eingesteckt und blieb immer wieder stehen, um einige Zeilen zu lesen. In diesen Augenblicken des Innehaltens fand ich dutzende Übungen, um meine Sinne zu schärfen. Feurstein beschreibt Atemübungen, Gedanken zum bewussten Erfassen unserer Umgebung und Anregungen zum Gehen mit anderen sowie das Wandern im stillen Alleinsein. Die Übungen schärfen im alltäglichen Leben genauso wie auf einer wochenlangen Pilgerwanderung den Blick für das Wesentliche. Somit entstehen oftmals Augenblicke der Freude.

»Es gibt eine Sehnsucht des Menschen nach mehr. Alles ist nicht genug. Es muss im Leben mehr als alles geben. Von dieser Sehnsucht getrieben und getragen brechen viele Menschen auf und begeben sich auf die Pilgerreise. Sie machen sich auf den Weg, gehen bis an ihrer Sehnsucht Rand«, schreibt Hubert Feurstein. Wer also bis an seiner Sehnsucht Rand gehen möchte, dem sei »Pilgern« als eine wunderbare Lektüre empfohlen.

Gregor Sieböck

Hubert Feurstein **PILGERN** Die unerlässliche Reise um anzukommen wo man ist. Ein Handbuch mit Übungen – für Agnostiker, Gläubige, Zweifelnde und Neugierige, 96 Seiten, ISBN 3-85052-214-8

Paul Virilio

**Fluchtgeschwindigkeit**

**D**as klassische Grundlagenwerk für alle »Beschleunigungsverweigerer«: Paul Virilios Abrechnung mit der immer hektischer ihrem absoluten Limit zustrebenden Fluchtgesellschaft. Fazit: Je schneller, desto virtueller. Der französische Zivilisationskritiker legt



Paul Virilio

den gemeinsamen Nenner der allgegenwärtigen Mobiler-Machung offen. Der Titel verdichtet das Gleichnis, mit dem Virilio unsere Situation umschreibt: Wie ein Astronaut, der, einmal aus der Erdumlaufbahn herausgeschleudert, kaum noch Bezugspunkte findet, verlässt die beschleunigte Menschheit selbst den Orbit ihrer Lebenswelt. Unsere Alltagswelt ist den entfesselten Flieh-Kräften nicht mehr gewachsen, sie zerbröckelt im virtuellen Raum. Ob aber sein Appell, kollektiv den Blick von den echtzeitgemäßen Cyber-Phantomen abzuwenden, erste Wahl ist, bleibt zweifelhaft. Durchschauen statt wegschauen bringt's vermutlich eher.

Huhki

Paul Virilio **FLUCHTGESCHWINDIGKEIT** Essay Fischer Taschenbuch ISBN-10: 3596141435 · ISBN-13: 978-3596141432

Hermann Knoflacher

**Stehzeuge**

Der Stau ist kein Verkehrsproblem

Siehe auch Gespräch ab Seite 5.

**N**aturschutzbeiräte« sind in der Regel politisch besetzte Gremien, die, wenn's drauf ankommt, immer »pro Autobahn« entscheiden. So auch in Kärnten. Die Verordnung lautete: Das Naturschutzgebiet soll Naturschutzgebiet bleiben – mit Ausnahme der Autobahntrasse. Um die Unsinnigkeit dieser Regelung bewußt zu machen, schlug der Verkehrsplaner Hermann Knoflacher vor: »Der Landeshauptmann soll Landeshauptmann bleiben, mit Ausnahme eines 2 mm breiten Streifens zwischen Kopf und Rumpf.« Da war man beleidigt. Diese Geschichte ist charakteristisch für Knoflachers Fähigkeit, komplexe Sachverhalte allgemeinverständlich auf den Punkt zu bringen. Der Verkehrsplaner, Mobilitätsforscher, Mathematiker, Philosoph und Praktiker Hermann Knoflacher vermeidet den Jargon, die Expertensprache, diese Verhinderung der Kommunikation im Sinne des alten Obrigkeitsdenkens. »Wenn ein Mensch verantwortlich sprechen will«, meinte Sir Karl Popper einmal, dann »muss er so reden, dass man ihm nachweisen kann,

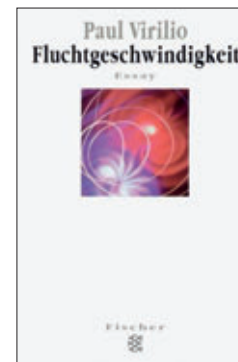


dass er etwas Falsches gesagt hat«. Genau so redet – und schreibt – Hermann Knoflacher. Und so plant er auch: für den Menschen, nicht für die Maschine, nicht für das Auto, das er »Stehzeug« nennt. »Stehzeug« zu Recht, ist es doch üblich, ein Gerät, das zu 99 % eine bestimmte Funktion ausübt, auch danach zu benennen und nicht nach einer Funktion, zu der es weniger als 1 % eingesetzt wird. In der Tat ist das Auto die ineffizienteste Maschine des Industriezeitalters.

**I**n einer präzisen Analyse räumt der interdisziplinär denkende Knoflacher in »Stehzeuge« zunächst mit all jenen Mythen und falschen Annahmen auf, die noch immer die Gehirne von einschlägigen »Experten« und von Politikern vernebeln, etwa die Mär vom »Mobilitätswachstum« oder die irriige Vorstellung, man könnte durch Geschwindigkeitssteigerung Zeit sparen. Knoflacher thematisiert aber auch unsere grundsätzliche Schwierigkeit im Umgang mit komplexen Systemen. Normalerweise vertrauen wir unseren Sinnen, aber die Systemwirkungen unterscheiden sich fast immer von der persönlichen Erfahrung. Wer sich aber dieses evolutionär bedingte Handicap und seine Implikationen bewusst macht, dem erschließt sich eine neue Welt. Für das Verständnis von Knoflachers ganzheitlichem Ansatz ist das ganz entscheidend.

Aufbauend auf seine klare Kritik und Widerlegung der falschen Annahmen, denen die rein technikorientierten Planer folgen, zeigt Hermann Knoflacher, der weltweit als Lehrender und Praktiker gefragt ist, wie die Strukturen des Verkehrssystems so verändert und beherrscht werden können, dass sie wieder dem Menschen und der regionalen und lokalen Wirtschaft dienen. Das mit teils erheiternden Zeichnungen des Autors versehene Buch ist kurzweilig zu lesen und Seite für Seite erhellend, zumal Knoflachers genaue Systemkenntnis der Leserin und dem Leser die Wechselwirkungen des Verkehrssystems mit allen übrigen Bereichen unserer Gesellschaft erschließt und so Wege aus der »Autofalle« nicht nur sichtbar, sondern im wahrsten Sinne des Wortes auch *begehrbar* macht.

Moreau



Hermann Knoflacher

**Stehzeuge.**

Der Stau ist kein Verkehrsproblem. Geb., 205 Seiten Böhlau Verlag, Wien 2001 ISBN 3-205-98988-0

**Wir haben die Wahl: Entweder einige hundert Meter zum Parkplatz oder mindestens 8 Millionen Jahre zurück in der Evolution.**

HERMANN KNOFLACHER



GEhört



Tom Waits

**Tom Waits**  
**Orphans – Brawlers, Bawlers & Bastards**

**A**ls ich jünger war, dachte ich immer, die Liedermacher sitzen alleine am Klavier, in engen, winzigen und verrauchten Räumen, mit einer Flasche und einem Aschenbecher neben dem Piano – und alles was durchs Fenster hereinkommt weht durch sie durch und kommt wieder aus dem Klavier als Lied hervor ... und auf eine seltsame Art und Weise ist es genau das, was geschieht«, sagt Tom Waits.

»Das Herz dieser Aufnahmen ist meine Stimme. Ich versuche mein Bestes zu tuckern – ich stampfe, klage, flüstere, stöhne, schnaufe, haste, schreie, tobe, winsle und verführe. Mit meiner Stimme klinge ich wie ein junges Mädchen, wie ein Boogiemann oder wie eine Cherry bomb, wie ein Clown, ein Doktor, ein Mörder ... Ich kann ironisch sein – oder verstört ... Meine Stimme ist wirklich mein Instrument.

Auf *Orphans* [Waisenkinder] gibt es Lieder für alle Stimmungslagen. Einige der Songs entstanden aus dem Chaos, andere in einem fahrenden Auto. Ich schrieb sie in Hotelzimmern oder während großer Hollywood Dramen. Es sind jene Lieder, welche die Flut überstanden haben und die ich von den Ästen der Bäume gerettet habe, nachdem sich das Wasser zurückzog. Das Zusammentragen des Materials war wie das Zusammentreiben der Hühner am Strand. Ich ging nicht einfach in den Keller und holte mir was ich

brauchte. Das meiste war *unter* dem Haus begraben. Für einige Nummern musste ich Lösegeld an einen Klempner in Rußland zahlen. Du fällst in den Bottich – und so begannen wir zu schreiben, um aus dem Bottich wieder herauszukommen. Dann beginnst du zu hören und du schreibst über das, was du hörst. Du nimmst es auf. Dann beißt dich eine Spinne und Du fällst in ein Maulwurfsloch und es kommt zu einer völlig anderen Aufnahme. So entstand *Orphans* in den letzten drei Jahren.«

*Orphans*, das sind drei neue CDs von Tom Waits mit 56 Liedern, 30 davon sind neue Aufnahmen, der Rest selten gehörte Nummern. *Brawlers* ist dem Rock'n' Roll, dem Blues und den Boogies gewidmet, auf *Bawlers* vereint Tom Waits Folks und Balladen und *Bastards* schließlich sind Experimente, Gedichte und die wohl schrägsten Werke seines Repertoires.

*Orphans – Brawlers, Bawlers & Bastards*, eine musikalische Reise durch fast alle Genres amerikanischer Liedertradition, ist ein Meisterwerk! *Gregor Sieböck*

GEsehen

**Wortlose Anklage**  
**Koyaanisqatsi**

**D**ieser Film ist ein einziger stummer Schrei, dessen Echo noch nachschwingt. Godfrey Reggios *nonverbale* Gesellschaftskritik kommt mit Bildern aus, Bildern von elementarer Wucht, untermalt von konnotativen Philip-Glass-Klängen. Gemächlich führt die Kamera von den scheinbar statischen Zeugnissen globaler Verwüstung zu den chaotischen Detailansichten: ein einziges Dahinrasen, Abgleiten, Umkippen im Zeitraffer.



Passt: Filmmusik vom Meisterminimalisten Philip Glass

»Koyaanisqatsi« bedeutet in der Sprache der indianischen Hopi soviel wie »Leben im Ungleichgewicht«. Das 1983 fertiggestellte und von Francis Ford Coppola produzierte Werk wird von namhaften Filmwissenschaftlern zu den fünf wichtigsten Filmen der Gegenwart gezählt. Zusammen mit »Powaqqatsi« (Leben im Wandel; 1988) und »Naqoyqatsi« (Mörderische Lebensformen; 2002) kann er als erster Teil einer Trilogie gesehen werden. *Huhki*



**KOYAANISQATSI**  
DVD · 82 Min  
Regie: Godfrey Reggio  
Musik: Philip Glass



Tom Waits  
**ORPHANS**  
BRAWLERS, BAWLERS  
& BASTARDS  
3 CD-Set inkl.  
94 seitigem Booklet.  
Anti Platte, 2006

# GEA Akademie

Den Sinnen vertrauen, das Eigene entwickeln, neugierig bleiben oder: werden.



**1 KURS 1 Gesundheit & Spiritualität**  
**Stilles Qigong, Tai Ji, An Mo Tui Na**

Gruppen & Einzelarbeit mit Alexander Rippka. Das Stille Qigong & Tai Ji sind alte überlieferte Methoden um den Geist – und damit den Körper – allmählich von seinen Mustern, Blockaden und Einschränkungen zu befreien. Meine persönlichen Erfolge mit den einfachen, harmonischen und natürlichen Übungen sind • ein schmerzfreier Rücken • mehr Lebensenergie • Entspannung und innere Sicherheit.

**Schnupperstunde zum Kennenlernen & einfach genießen!**

**TERMIN** Dienstag, 23. Jänner 2007, 18 bis 19 Uhr  
**KOSTEN** 15 Euro/Person

**Interessantes, Besonderes & Wissenswertes über das Stille Qigong, Tai Ji & An Mo Tui Na – ein Informationsabend mit anschließender Übungspraxis**

**TERMIN** Dienstag, 20. Februar 2007, 19 bis 20 Uhr  
**KOSTEN** Eintritt frei!

**Stilles Qigong & Tai Ji erlernen & erleben!**  
Fortlaufender Kurs 1x/Woche

**TERMIN** Ab 27. Februar 2007, jeweils Dienstag 19.30 bis 21 Uhr  
**KOSTEN** 95 Euro/Person

**WO?** Pacha Mama, 1070 Wien, Schottenfeldgasse 62/14  
**INFO & ANMELDUNG** 0650 / 2360902, [www.DaoLebenspflege.at](http://www.DaoLebenspflege.at)

**2 KURS 2 Nahrhafte Landschaft – Wildgemüse-Praxisseminar im Waldviertel**

(mit Kochen). Mit DI Dr. Michael Machatschek von der Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde. Anhand der Nutzbarkeit einiger Pflanzen soll über köstliches Wildgemüse, Wildobst und Heilpflanzen die Natur auf eine kulinarische Ebene gehoben werden. Es werden die Bedeutungen verschiedenster Wildkräuter und Eßpflanzen am Wegrand sowie ihre Standortsansprüche erläutert und erwandert. Von dem in der Umgebung gesammelten Wildgemüse bereiten wir anschließend gemeinsam köstliche Speisen zu. Die Vielfalt nutzbarer Pflanzen ist unerschöpflich, sei es zum Würzen, als Gemüsebeilage, als Spinat oder Spargelgemüse, Rohkost oder für den Salat.

Mitzubringen sind: Gutes Schuhwerk, Sonnen- und Regenschutz, ein Sammelsäcklein, Notizblock zum Mitschreiben und eventuell ein Photoapparat.

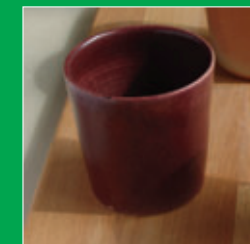
**TERMIN** 19. und 20. Mai 2007  
**DAUER** Samstag Mittag bis Sonntag Nachmittag, ca. 15 Uhr  
**ORT** Umgebung der GEA-Akademie, Schrems, Waldviertel  
**KOSTEN** 80 Euro/Person (Übernachtung möglich!)  
**ANMELDUNG** Telefon 02853 / 76503 (Nici)

**GEA Akademie**

Niederschrems Straße 4, 3943 Schrems

Die Administration für die GEA Akademie macht die Waldviertler Schuhwerkstatt: Telefon 02853 / 765 03  
Fax 02853 / 76 503 18  
E-Mail: [info@waldviertler-schuhwerkstatt.at](mailto:info@waldviertler-schuhwerkstatt.at)

[www.gea.at](http://www.gea.at)



Design: Martina Zwölfer [www.12er.at](http://www.12er.at)

## Neu: Der „Soba“-Becher

Seit Sommer haben wir im Gebäude der Waldviertler Schuhwerkstatt unsere eigene Keramikwerkstatt.

Der „Soba“-Becher ist eine ganz simple Becherform, die in Japan, mit Sauce gefüllt zum Tunken der „Soba“-Nudeln dient und beim Essen ständig in der Hand gehalten wird. Diese Becher haben keine Henkel: „was den Fingern nicht gut tut, kann auch dem Magen nicht gut tun“ – deshalb erst trinken, wenn man die Tasse auch halten kann ohne sich die Finger zu verbrennen.

„Soba“-Becher Aktion  
1 Stück € 10,-  
6 Stück € 54,-

Erhältlich in allen GEA Geschäften!



[www.gea.at](http://www.gea.at)



# Flohmarkt!

Nur von 25. bis 27. Jänner 2007!

TIPP: Manche Ausstellungsstücke gibt es an den Flohmarkttagen günstiger! Bitte fragen Sie!



Do., 25. 1., 13.00 - 19.00 Uhr  
Donnerstag Vormittag geschlossen!  
Fr., 26. 1., 10.00 - 18.00 Uhr  
Sa., 27. 1., 10.00 - 17.00 Uhr



GEH  
GU  
TI  
GUT

€ 10,-  
statt € 49,-

**Kindersandale S2 jaques**  
Jetzt mit neuem Schnitt. Restpaare mit altem Schnitt zum Sonderflohmarktpreis!

**Damenstrumpfhose**  
aus 98% kbA Baumwolle in Auslauffarben der letzten Saisonen  
div. Größen/Farben € 14,- € 19,-



€ 270,-  
statt € 338,-

**Varier Variable -**  
**Stillsitzen macht keinen Spass!**  
Dieser weltweit erste Kufenstuhl verleitet zum sanften Schaukeln und unterstützt einen geheimen inneren Wunsch beim Sitzen - sich zu bewegen. Die Belastung der Schienbeine ist minimal - im Vergleich zu Billigprodukten dienen die Schienbeinstützen primär der Stabilisation und tragen max. 1/3 des Körpergewichts. Begrenzte Stückzahl in Auslauffarben (Bezug: Wolle/Alpaca/Leinen)

Diese Aktionsware gibt es nicht in GEA Lienz und GEA Eichstätt. Wir bitten um ihr Verständnis!



z.B. € 99,-  
statt € 139,-

**Waldviertler Phönix**  
oder Waldviertler Kommod Flex  
in Sonderfarben.

**Black Bird, der Nachtvogel**  
Luftig und zart in der Dimensionierung, langlebig und stark in der Funktion. Sonderaktion nur in folgenden Größen und nur an den Flohmarkttagen! Inkl. Lattenrost und Naturmatratze (Top 7.02 Latex). Beim Kauf erhalten Sie -10% auf das Betthaupt!

120 x 200 cm € 899,- € 1.005,-  
140 x 200 cm € 999,- € 1.155,-

z.B. € 899,-  
statt € 1.005,-

Black Bird inkl. Lattenrost und Naturmatratze (ohne Haupt)



**Achtung! Flohmarkt nur in folgenden Geschäften...**

[www.gea.at](http://www.gea.at)

ÖSTERREICH • 1010 Wien, Himmelfortgasse 26, Tel. 01 / 512 19 67 • 2340 Mödling, Pfarrgasse 4, Tel. 02236 / 86 00 48  
2542 Kottlingbrunn, Grenzgasse 3, Tel. 02252 / 79 01 07 • 3430 Tulln, Frauentorgasse 9, Tel. 02272 / 66 7 01 • 4020 Linz,  
Graben 25, Tel. 0732 / 77 66 06 • 5020 Salzburg, Schranngasse 12, Tel. 0662 / 87 72 66 • 6020 Innsbruck, Anichstraße  
20, Tel. 0512 / 58 28 29 • 6850 Dornbirn, Schulgasse 1, Tel. 05572 / 28 4 94 • 8010 Graz, Sackstraße 36, Tel. 0316 / 82  
49 82 • 9020 Klagenfurt, 8. Mai-Straße 10, Tel. 0463 / 50 26 81 • 9900 Lienz, Messinggasse 18, Tel. 0 48 52 / 65 3 82  
DEUTSCHLAND • D-81667 München, Weißenburger Pl. 1, Tel. ++49 / 89 / 52 03 20 20 • D-85072 Eichstätt, Widmannngasse  
8, Tel. ++49 / 8421 / 900 816 • D-66740 Saarlouis, Schlächterstraße 12, Tel. ++49 / 6831 / 890 26 55